

---

Carsten Rohde

## Traum und Trauma

*Dialektik des sozialistischen Imaginären im 20. und 21. Jahrhundert*

---

Nach einer Phase der Entpolitisierung, die in den 1970er Jahren einsetzte, stehen Literatur, Kunst und Theorie seit dem Beginn des 21. Jahrhunderts wieder deutlicher im Zeichen einer Repolitisierung, die sich ereignis- und diskurspolitisch an einer Reihe von Daten und Schlagwörtern festmachen lässt (9/11, Identitätspolitik, Pandemie, Kriege). Diese jüngere Entwicklung führte auch zu einer Neubewertung des sozialistischen Erbes und seiner kulturellen und theoretischen Implikationen. Im Zuge der diskursiven Neujustierung nach 1989 hat mit dem »sozialistischen Imaginären« ein Begriff Verbreitung gefunden, der die sozialistisch-kommunistische Idee mit einem kulturalistisch-konstruktivistischen Konzept der Spätmoderne verknüpft, wie es auf verschiedenen Ebenen in der politischen und kulturellen Theorie seit ungefähr den 1960er Jahren an Einfluss gewonnen hat.<sup>1</sup> Das Imaginäre lässt sich als Potenz beschreiben, die auf vielfältige Weise auf die symbolisch-semantische Ordnung einer Gesellschaft und Kultur einwirkt. Insbesondere Cornelius Castoriadis hat sich als produktiver Stichwortgeber einer politisch-sozialen Theorie erwiesen, die das Imaginäre als schöpferische Quelle für etwas elementar Neues konzipiert.<sup>2</sup> Castoriadis geht es um die grundlegende »Fähigkeit« des Menschen, überhaupt »ein Bild hervorzurufen«,<sup>3</sup> die in politisch-sozialer Hinsicht zu einer »Selbstschöpfung der Gesellschaft« aus dem Imaginären führen kann.<sup>4</sup> Gesellschaft, so lautet seine Leitthese, geht nicht auf in einem rein rationalen Funktionalismus, sie wird immer angeleitet von einem Imaginären und entwirft sich permanent neu im Horizont von imaginären Leitvorstellungen und Wunschprojektionen. Auf ähnlich grundsätzliche Weise versucht die französische Philosophin Cynthia Fleury die fundamentalen Beziehungen zur Welt und zum Anderen neu zu denken und sie mit Hilfe der Kategorien des Imaginären bzw. der Imagination zu öffnen für neuartige Formen des Zusammenlebens im emphatischen Sinne.<sup>5</sup> Die Idee des Imaginären folgt hier wie dort einer »*Anthropologie des Überschusses*«. <sup>6</sup> Der Mensch wird angetrieben von überschießenden Vorstellungen, im sozialistischen Imaginären von Vorstellungen eines Mehrs an Menschlichkeit und Solidarität.

Literatur und Kunst zählen zu den bevorzugten Medien des Imaginären, wie schon Jacques Le Goff mit Bezug auf das Mittelalter schrieb.<sup>7</sup> Hinzu kommen Philosophie und Theorie – in Ernst Blochs *Das Prinzip Hoffnung* (1954–1959) spielt der Begriff zwar eher eine periphere Rolle, doch steht sein utopischer *drive* zweifellos in einer Nähe zum Imaginären. Ähnliches gilt für Klassiker der Philosophiegeschichte und für zentrale Texte der politischen Theorie, von Platon über Karl Marx bis Hannah Arendt und Alain Badiou. Das soziale Imaginäre weist Gemeinsamkeiten mit der politisch-gesellschaftlichen Utopie der Moderne auf, ist jedoch weniger konkret im Hinblick auf Zukunftsvorstellungen von Gemeinschaft. Dabei erschöpft sich das sozialistische Imaginäre (als spezifisch moderne Ausprägung des sozialen Imaginären) keineswegs in abstrakten Idealen oder Ideen, sondern beinhaltet durchaus konkrete, alltagsnahe Vorstellungen vom guten, richtigen Zusammenleben aller Menschen. Es stellt eine Kraft dar, die, in Form von ikonischen Bildern, Begriffen oder Gedanken, kulturellen und sozialen Gemeinschaften aus einem schwer zu greifenden, unbestimmt-diffusen Bereich Energie zuführt.

Das sozialistische Imaginäre ist besonders in ideenpolitischer Hinsicht wirksam, aber auch wichtig für die tieferen kulturellen Fundamente einer Gesellschaft. Es verhandelt und vertritt bestimmte Normen, Werte und Einstellungen (Gemeinschaftlichkeit, Solidarität, Gerechtigkeit, Gleichheit), die für die moderne Gesellschaft seit der Industrialisierung von Bedeutung sind. Es artikuliert sich medial in Wort und Bild, in der politischen Öffentlichkeit, in Literatur, Kunst und Theorie, und findet in visueller Hinsicht etwa auch Ausdruck in ikonischen Symbolen, wie beispielsweise in der optimistisch-pathetischen Skulptur eines Arbeiterpaars, die im sowjetischen Pavillon der Weltausstellung in Paris 1937 das Leitbild des ›neuen Menschen‹ verkörperte und bei der deutschen Kommunistin Hertha Gordon-Walcher einen tiefen Eindruck hinterließ.<sup>8</sup> Die zeitliche Überschneidung der ikonischen Skulptur auf der Pariser Weltausstellung mit den stalinistischen Schauprozessen und Säuberungen verweist dabei auf ein konstitutives Moment des sozialistischen Imaginären: die Verklammerung der sozialistischen Menschheitsutopie mit den Schrecken des 20. Jahrhunderts, mit Gewalt, Terror, Massenmord in historisch-politischer Hinsicht sowie mit Grausamkeit, Angst, Verrat, was die individualpsychologischen und zwischenmenschlichen Dimensionen angeht.<sup>9</sup> Dieser dialektische Zusammenhang eines fortwährenden Umschlagens von Humanität in Inhumanität und umgekehrt (Dialektik ohne Synthese), auf der realhistorischen wie auf der imaginären Ebene, die Konfrontation des utopischen sozialistischen Imaginären mit seinem dystopischen Gegenteil,